

Diskurs der Linken im heutigen Italien : eine Übersicht einiger Publikationen

Autor(en): **Zappoli, Stefano**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **75 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-341355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diskurs der Linken im heutigen Italien

Eine Übersicht einiger Publikationen¹

Die wesentlichen Umwandlungen, die die italienische Politik in den letzten Jahren erlebt hat, haben innerhalb der Linken eine erneuerte Diskussion hervorgebracht. Es findet der Versuch statt, die Strategie einer radikalen Politik neu zu definieren. Die verschiedenen politischen Positionen, die eine tatsächliche Spaltung des Erbes der ex-kommunistischen Partei widerspiegeln, finden hier ihren Ausdruck. Eine kurze Übersicht zweier Bücher vermag den Anstoss für eine Analyse dieses Kontextes zu geben.

Stefano Zappoli

Massimo D'Alema, seit Juli 1994 Generalsekretär der linksdemokratischen Partei (PDS), hat im Januar dieses Jahres eine Sammlung verschiedener Vorträge veröffentlicht, die er seit 1992 gehalten hat. Dazu hat er eine umfangreiche Einleitung geschrieben, in der er seine politische Strategie erklärt und verteidigt.² D'Alema übernimmt vom Historiker Franco De Felice das Paradigma des «doppelten Staates», um die politische Lage Italiens nach dem zweiten Weltkrieg zu erklären. Im Zeitalter des kalten Krieges hätte es die internationale politisch-militärische Stellung Italiens nie erlaubt, die Linke durch Wahlen an die Macht kommen zu lassen. Nach dem Militärputsch in Chile hatte zwar Berlinguer recht, eine Kompromiss-

Politik mit der Democrazia cristiana zu betreiben. Seine Sicht war aber dennoch begrenzt, weil er nicht verstand, dass ein Bruch mit der Sowjetunion nicht genug war. Die Natur der italienischen kommunistischen Partei hätte damals in Frage gestellt werden sollen. Seit 1989 haben sich die international-politischen Bedingungen, die historisch ein «Fall Italien» verursacht haben, nicht mehr gegeben. Deshalb ermöglichte die Umwandlung des Partito comunista in den PDS die vollständige Anpassung des politischen Systems Italiens an dasjenige Westeuropas. Das ist (trotz der damaligen heftigen innerparteilichen Kritik) ein Verdienst von Ex-Generalsekretär Occhetto. D'Alema lehnt heute jenes Kriterium, das 1990 zugunsten der «Wende» (nämlich die formelle Abschaffung der kommunistischen Ideologie) vorgebracht wurde, ausdrücklich ab. Für ihn steht fest, dass das (in bürgerlichen Kreisen sehr verbreitete) Paradigma, dass einer blockierten «Partitokratie» eine fortschrittlich gesinnte «Zivilgesellschaft» gegenübersteht, «interpretatorisch schwach» ist.³ Der Sieg Berlusconi bei den Wahlen von 1994 zeige vielmehr, dass die italienische «Zivilgesellschaft» eher rechts als links steht. Die italienische Rechte ist D'Alema zufolge stärker als erwartet und zudem (immer noch) antidemokratisch und gegen der konstitutionellen Ordnung. Sie habe sich aber als nicht regierungsfähig erwiesen, eben weil sie – durch wilden Individualismus angetrieben – keinen neuen sozialen

¹ Für die gründliche sprachliche und stilistische Revision des Textes danke ich Tiziano Henrich.

² D'Alema, M.: *La sinistra nell'Italia che cambia*. Milano: Feltrinelli 1997.

³ A.a.o. S. IX.

Die Globalisierung ist eine politische Chance für die Linke.

Kräfteblock schaffen konnte, der die Verantwortlichkeit einer politischen «Modernisierung» Italiens zu tragen vermocht hätte. Genau das sei heute die Aufgabe der Linken, wenn sie sich als Regierungskraft profilieren will. Dazu muss sie aber einen deutlichen Bruch mit den Kommunisten vollziehen, weil die Rifondazione aus ideologischen Gründen nicht bereit zu sein scheint, die notwendigen Reformen im Wirtschaftsbereich durchzuführen. Solche Reformen (Privatisierungen, Einführung von Transparenz im Finanzbereich) sind aber unerlässlich, wenn man eine Demokratisierung der Wirtschaft fördern will. Dies ist nötig, da die Ökonomie Italiens heute immer noch durch die undurchsichtige Allianz zwischen den grossen kapitalistischen Familien des Nordens und der öffentlichen Bank (Mediobanca) charakterisiert ist. Zudem müsse aber die Linke auch bereit sein, so D'Alema, über eine institutionelle Reform mit der Rechten (die seit Jahrzehnten eine «präsidiale» Republik – auch mit obskuren Mitteln, hier sei die Geheimmurerloge P2 erwähnt - verlangt) zu verhandeln. Nur dadurch kann man sie «konstitutionalisieren».⁴

Die politischen Dimension der Globalisierung steht im Zentrum des Buches, das zwei Hauptfiguren der kommunistischen Intellektuellen Italiens, Pietro Ingrao und Rossana Rossanda, vor zwei Jahren veröffentlicht haben.⁵ Die «positive» Deutung der post-tayloristischen Produktionsweise, die etwa Bruno Trentin, der ehemalige Chef der linken Gewerkschaft CGIL vertritt, geht dahin, dass die durch Informa-

⁴ Wenn man die Pragmatik solcher Ziele mit den Ansichten der Motion des Parteikongresses 1990, die sich für die Abschaffung des Kommunismus aussprach, vergleicht, darf man von einer erneuten «machiavellistischen Wende» seitens des Generalsekretärs dieser Partei sprechen.

⁵ Ingrao, P. Rossanda, R.: Appuntamenti di fine secolo. Con saggi di M. Revelli, I.D. Mortellaro, K.S. Karol. Roma: Manifestolibri 1995. S. 284. (Dt. Übers.: Verabredungen zur Jahrhundertwende. Hamburg 1996). Ingrao war am Parteikongress 1990 der Hauptvertreter der Motion der Minderheit, die sich gegen die Abschaffung der kommunistischen «Weltanschauung» aussprach.

tik kombinierte Produktion die «Personalisierung» derselben bewirke, die ihrerseits eine neuen, qualifizierten Arbeiter erfordert, sozusagen einen «Arbeiter-Handwerker». Ein solcher Arbeiter ermächtigt sich erneut des Produktionsprozesses und erweitert dadurch seinen Freiraum. Eine solche Interpretation können wir neben die weltpolitische Interpretation der Globalisierung von D'Alema stellen. Für ihn ist die Globalisierung eine enorme Chance für diejenigen Völker der Welt, die bis jetzt am Rand der Geschichte geblieben sind. Gleichzeitig stellt sie aber denjenigen Kompromiss in Frage, der die Kraft der demokratischen Linken in diesem Jahrhundert konstituiert hat: den Kompromiss zwischen dem Nationalstaat, dem Kapitalismus und den Rechten. Insofern stellt sie auch dasjenige Welfare-Modell in Frage, das bis heute ein Privileg eines sehr geringen Teils der Weltbevölkerung gewesen ist. Die Globalisierung erfordert von der Linken ein erneutes Bewusstsein jener Werte, auf der sie historisch aufrucht. Das sich verallgemeinernde kapitalistische System bietet der Linken eine politische Chance. Durch eine internationale Zusammenarbeit (Sozialistische Internationale) kann dieser Weltprozess reguliert werden, genau so wie die demokratische Linke dieses Jahrhunderts die kapitalistische Entwicklung im Westen durch die Demokratie und die Menschen- und Sozialrechten zu regulieren vermochte.

Dieser Lektüre stehen Ingrao und Rossanda skeptisch gegenüber. Ausgangspunkt ist zwar auch für sie das Ende des kalten Krieges. Sie meinen aber, dass sowohl die Oktoberrevolution als auch der historisch realisierte «Arbeiterstaat» eine unerlässliche positive Rolle gespielt haben. Diese hätten nämlich (v.a. Rossanda sieht den Arbeiter als «antagonistisches» Subjekt gegenüber dem Kapital) den westlichen Kapitalismus gezwungen, seine Macht mit den untergeordneten Klassen zu verhandeln und eine *Grenze* der

kapitalistischen Entwicklung zu setzen. Eine solche Grenze stellt der Sozialstaat dar. In Italien beginnt dieser historische Prozess 1943 mit dem Sturz des Faschismus. Angesichts des wirtschaftlichen Wachstums in einem fordistischen Modell (das – im Gegenteil zum Postfordismus – den materiellen Bestand der Arbeiterklasse sicherte) war die politische Strategie der italienischen Linken bis Ende der 60er Jahre diejenige der *Verhandlung* (Lohn, Arbeitsnormen u.s.w.). Danach wuchs aber in der Gesellschaft ein *sozial-kritisches* Potential heran, das die Gewerkschaften besser als die kommunistische Partei selbst zu integrieren vermochten. Vor allem um die Mitte der 70er Jahre (zu Beginn der Gegenoffensive des Kapitals, die vom Restrukturierungsprozess der Industrie begleitet wurde), zwang die Berlinguer-Politik die Arbeiterräte im Interesse höherer politischer Ziele, auf den Kampf in der Fabrik zu verzichten.⁶ Die Arbeiterklasse, die für Rossanda in den Arbeiterräten den Höhepunkt ihrer politisch autonomen Subjektivität erreicht hatte, verlor daraufhin das direkte und «materielle» Ergebnis ihres Kampfes aus den Augen und splitterte sich auf. Parallel dazu ging die Kooperation der PCI mit der *Democrazia cristiana* 1979 bitter zu Ende. So unterlag die italienische Arbeiterbewegung gegenüber der Offensive des Kapitals.

Dem Fehler der damaligen kommunistischen Partei entspricht die fehlende Analyse der heutigen Linken. Nach dem «for-

⁶ Ab 1976 tritt die kommunistische Partei in den Regierungsbereich ein. Im Gegenzug fordern die bürgerlichen Kräfte weniger Konflikte an den Arbeitsstätten.

distische Paradigma» sind Kapital und Arbeiterklasse konfliktmässig im Wirtschaftswachstum vereinigt. Die Revolution im Kommunikationsbereich ermöglicht aber viel schnellere Verlegungen des Kapitals und eine vollständige Entstrukturierung des Betriebs. Die geforderte Flexibilität der Arbeit hat die «Prekärisierung» derselben zur Folge, die ihrerseits (zusammen mit der Entterritorialisierung des Betriebs) eine Zersplitterung der Solidarität der Klasse hervorbringt. Die Beschreibung der heutigen linken Parteien in Italien durch Ingrao und Rossanda ist lapidar: die Linksdemokraten haben sich (mit dem Aufgeben des Klassenkonflikts) einer völligen liberaldemokratischen Ideologie angepasst, obwohl gerade der Liberalismus, in seiner reaganistischen und thatcheristischen Fassung, die ideologische Basis der Globalisierung liefert; *Rifondazione comunista* hat zwar den Anspruch, die schwächsten Schichten der Gesellschaft zu verteidigen, besitzt aber die dafür notwendige und gründliche Analyse nicht. Soziale Kritik ist heute denn auch in Italien vor allem in spontanen Bewegungen zu finden. Nur hier sind Strömungen antikapitalistischer Radikalität tätig. Ihre Beschränkung besteht aber im Mangel an internationalen Verbindungen⁷.

⁷ Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommt M. Revelli in: *Le due destre*, Bollati Boringhieri, Torino 1996.

Stefano Zappoli ist Philosoph und lebt in Italien.